

ereignet, das unabwendbar ist und dessen Folgen stumm zu tragen sind. Dies ist durchaus nicht der Fall, vorausgesetzt, daß die preisgekrönten Ruffriter wissen, was es mit dem Kampf ums Recht für eine Bedeutung hat. Sie müssen die Preisrichter auf die Höhe der Konkurrenz ruhig bei der Sache verlassen. Wie die Preisrichter sich dann mit dem Döpler auseinandersetzen, wäre ihre Sache.

Unsere Ruffriter haben nur viel zu wenig Rückgrat, um den empfohlenen Weg einzuschlagen.

Abermals wird eine große Demonstration aus Lemberg gemeldet. In der Kasse des Lemberger Arbeitervereins ist ein Fehltranz von 67 000 Wunden angedeutet, die angeblich durch ein ähnliches verheerendes Geschick des Jahnsius, Topomind, beizubringen worden sind.

Aus dem Reich.

Leipzig. Unglücksfall. Am Montag nachmittag ist in der Räder- des Kontinuerens in B. a. w. der d. d. in Arbeit stehende 28 Jahre alte Räder Karl Marx aus Görschitz beim Antriebe des Motors aus gelagert und mit dem Kopfe zwischen de Speichen des Schwungrads gefallen. Das Rad hat ihn mit dem Kopfe an das heuernte Postament des Motors geschleudert, wobei er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Leipzig. Selbstmord. In einer am Stückenwege in Görschitz gelegenen Bar erdabildung hat sich gestern um 46 Jahre alter Fährer aus Görschitz mit unbestimmten Gründen durch Erhängen entleert. — In vergangener Nacht verfuhrte sich in einer Suite am Markthaus eine 23 jähriger Photograph mittels Canaris zu vergiften. Er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

Quedlinburg. Schwarze Bodn. Bei einer am vergangenen Sonntag in das Dorf Städtchen 600000 eingeleiteten polnischen Arbeiterin wurden am Montag seitens des behandelten Arztes Hofen festgehalten.

Görschitz. Ein großes Döpler in der unteren Stadt, das von der Familie besetzt wurde, ist abgebrannt. Eine wertvolle große Sammlung aus der Feiertage und die Bibliothek des Geologen Johannes Binder sind vollständig verloren.

Siegen. In einem kleinen Hotel erschoss ein junger Techniker Otto Kabe aus Braunshweig seine Geliebte, die aus Warburg stammende Marie Kompe, und brachte sich alsdann selbst eine Schußwunde in den Leib bei. Die Schanze ist tot, während Kabe noch lebend in das Hospital verbracht wurde.

Briefkasten der Redaktion.
Drählig. Benutzt Euch an Berlin oder Leobold.
Leitung.
 Für die Preisrichter Weber:
 Vom Jungellensteinhaus bei Worte gemeldet, durch Abrecht 3 Wort.
 Berichtung:
 S. R. 1.60 W.
 Für die Redaktion beantwortet: With. Ewenty in Soll.

Reise-Koffer.
C. F. Ritter, Halle a. S. Leipzigerstraße 90.

Weissenfels.
 Sonnabend den 15. April abends 8 1/2 Uhr in „Stadt Raumburg“
grosse Volksversammlung.
 Vortrag über:
Die Rabatt- u. Konsumvereine u. die Arbeiterschaft.
 Referent: Redakteur Ad. Thiele.
 Entree 10 Pf. Der Einbrucher.
Arbeiter-Bildungs-Verein Droyssig.
 Sonntag nachmittags 3 Uhr im Lokale des Gastwirt Frn. Wendorf
Mitglieder-Versammlung.

Kittelmans Restaurant
 Buggenhausenstrasse, gegenüber der Blindenanstalt.
 Donnerstags
gr. Schiachfest.
 Von früh 8 Uhr an Wellfleisch.
 Abends frühe Würst und Suppe.
 Es labet freundlichst ein D. D.

Linoleum
 sämtliche Marken.
Rouleaux.
Tapeten.
 Halle a. S.
 Große Ulrichstraße 25.
 12 Geschäfte.
Gebr. Untermann.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt,
 Parkstrasse. **Gustav Scholz.** Parkstrasse.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Louis Böker
 12 Leipzigerstr. 12.
 Anerkannt billigste Bezugsquelle
 für
Glas, Porzellan und Steingut.
 Grösstes Lager am Platze.
 Kaffeeservice, hochfein, 9teilig, 3 M.
 Waschgarnituren, ff. dekoriert, 1.25 M.
 Satzschüsseln, 6 Stücker, 75 Pf.
 Teller, gross, tief und flach, von 6 Pf. an.
 Die schönsten Vorratstonnen
 tar 50 Pf.

Bekanntmachung.
 Anderweitiger Unternehmungen halber soll das
Karl Wenkelsche Warenlager,
 bestehend in:
 Herren- und Knaben-Anzügen, einzelnen Hosen, Kleiderstoffen, Kattunen, Blandrucks, Trikotagen, Hemden, Schürzen und Strümpfen
 schleunigst auferkauft werden.
 Verkauf Aufnahme der Warenbestände bleibt das Geschäftslokal Leipzigerstraße 27, am Turm, von Mittwoch den 12. bis Freitag den 14. April geschlossen. Der Aukerkauf beginnt Sonnabend den 15. April früh 8 Uhr zu fabelhaft billigen Preisen.

Gewerlichkeitsmarkt, Bittenberg.
 Freitag den 14. April
Versammlung
 bei Otto, Töpferstraße.
 Rabatt des Trichsen der Delegierten notwendig. Der Vorstand.

Thalia-Theater
 Donnerstag den 13. April 1899
Die Logenbrüder.
 Freitag: Der Schiffsingenieur-Kontrollier.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Gubert.
 Die Gesellschaft Werner-Amoros mit ihrer humoristischen Komödie: **„Sein „Hilfen“ erwidert.“** (Sensational!)
 Die Schwestern Blonda u. Blondina, Brodour-Gemüthsleiden und Prof. Quillbrünnen — Herr Oberon Preis, Bauberfänger, Tiermännchen, Imtator und Schmelzer. — Die Maria, Frankfurter-Soubrette, Tänzerin und Brodour-Gemüthsleiden. — Fräulein Mizzi Braun, Geliebte und Köchin-Soubrette. — Das Rheingold-Trio, humoristisches Geliebtes-Trio. — Senor u. Senora Rosmorab mit durchweg neuen, sensationellen, lebendigen Photographien. (Beste Serie!)
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Apollo-Theater.
 Direction: Friedrich Wiehle.
 Les 4 Orfeo, Quartett. Barbiere, Walle arrie ne, Tourbillon Galopp. — 3 Sisters Camaras, eines Damen-Gaulobriten Trio. — Senor u. Senora Sinfaturamantant. — Clara Ballerina, Balanse-Tropen. — M. Kaspari, der Mann mit dem Löwenkopf. — Mr. Arthur mit seinen Hunden. — Garey Truppe, vier Personen, eigenlicher Radfahrer Akt. — Grete Rousseau, Bauer, Hofim-Soubrette. — Hugo Schulz, Dignität-Summit.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
 Freitag den 14. April 1899
Benefiz-Vorstellung
 für die Familie Camaras-Medados, unter einmältiger Mitwirkung des Herrn Medados mit seiner Holzfigur.

Benefiz.
 Jedem das Seine
 FABRIK-MARKE
Haushalt-Rindereft,
 garantiert rein, ohne Salz und Wasser, 100 Prozent Fettgehalt.
Marke Famos.
 Bester Ersatz für Butter und Schmalz.
 In allen Koch-, Wrat- und Backwaren
 •••••
 Parfümen, Kosmetiken, Dringend empfohlen.
 In Bergamentrollen à 1 W. 60 Pf.
 Zu haben in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins Halle (Saale).
 2 Herren für ein unabhängige Schlafstelle

Chrom-Wichs-Kalbleder
 ist das beste, haltbarste Leder.
 Alleiner Fabrikant
C. A. Matthiesius, Merinsstr.
 Ausschmitt und Schäfte zu billigsten Preisen.

Ausverkauf.
 Wegen Geschäftsaufgabe und Wegzugs stelle ich von heute an ein gesamtes Warenlager zum **sofortigen schnellsten Ausverkauf.**
 Das Warenlager ist groß sortiert in **Kleiderstoffen,** Herrenanzug- und Ueberzieherstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Reise-, Tisch-, Sofa-, Bett- und Schlafdecken sowie in **Männer-, Burschen- u. Knaben-Anzügen** und **Arbeiter-Garderoben.**
 Das Warenlager wird, um sofort zu räumen, zu und unter den Einkaufspreisen verkauft, also zu **spottbilligen Preisen.**

Albert Barthel
 Weissenfels, Gr. Burgstr. 8.

Donnerstag
Zehnte Fest.
 Aug. Grenzrdörfer, Böllbergweg.
Doerstag
Zehnte Fest.
 R. Weckmann, Str. 11. 21.
 Einem geehrten Publikum von Weissenfels und Umgegend zur Kenntnis, daß ich in meinem Hause ein Lager von **Großer Kleiderstoffrecher** eröffnet habe und bitte hiermit ein geneigtes Zutrud.
 Bertha Schneider, Näherin.
 Theken im April 1899.
Regen-Schirme,
 sowie Reparaturen aller Art. Billigste Breite am Plage.
 J. W. Weckmann, Schürm, Leipzigerstr. 16. Lieferant sämtl. Postum-8.

Sämtl. Parteischriften
 Die Volksbuchhandlung.
Gelegenheitslauf.
 Großer Rollen Forderer, per Stk. 24. 155 zu verkaufen.
C. Wurmstich,
 Fahrradhandlung, W. eieburgerstr. 4.

Sut-Bazar
 eröffnete 15. April im Laden **Steinweg 52,** in welchem noch einige Tage **Zigaretten-Ausverkauf.**

Feuer-Versicherung.
 Die Hauptagentur einer gut geleiteten, in allen Hinsichten Feuer-Versicherungsgesellschaft mit großem Intersse ist für Halle a. S. zu vergeben. Geht Offerten an Rudolf Mosse, Halle a. S., sub A. E. 8626 erbeten. Rest-Frist wird nur auf brande und Feuer, die wirklich selbst thätig sind.

Malergesellen
 nimmt an **Göthestraße 9.**
 Ein tüchtiger Bauführer wird gesucht D. Hanerstraße 18.
 14 bis 16jähr. Mädchen als Aufwartung Gr. Plaustraße 17, II.
Lehrknecht.
 Für die Gemeine bezüglicher Teilnahme beim Tode unterer Lehen Martha sagen wir allen unsern besten Dank.
 Karl Hartisch u. Kinder.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Hugo Grotz — Druck der Halleischen Gewerlichkeits-Druckerei (H. G. m. b. H.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1899

Donnerstag, 13. April

Nr. 15

Das Lied vom Hemde.

(Von Thomas Hood.)

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und rot,
In schlechten Haden saß ein Weib
Nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Auf sah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armut flehentlich
Sang sie das „Lied vom Hemde“.

„Schaffen! Schaffen! Schaffen!
So als der Hausbahn wa!
Und schaffen — schaffen — schaffen,
Bis die Sterne glühn durchs Dach!
O, lieber Sklav'n sein
Bei Türken und bei Heiden,
Wo das Weib keine Seele zu retten hat,
Als so bei Christen leiden.

„Schaffen! Schaffen! Schaffen!
Bis das Hirn beginnt zu rollen!
Schaffen — schaffen — schaffen,
Bis die Augen springen wollen!
Saum und Zwidel und Saum,
Band und Zwidel und Saum —
Dann über den Köpfen schief ich ein
Und nähe sie fort im Traum.

„O, Männer, denen Gott
Wib, Mutter, Schweinen gegeben:
Nicht können i's, was ihr verschliff't —
Nein, warmes Menschenleben!
Stich! Stich! Stich!
Das ist der Armut Fluch:
Mit doppeltem Faden näh ich Hemd,
Ja, Hemd und Leinentuch!

„Doch, was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmanne! — Ha!
Raum furch' ich seine Schredgestalt,
Sie gleicht meiner eignen ja!
Se gleicht mir, weil ich fass',
Weil ich lange nicht geruch't.
O Gott, daß Brot so teuer ist
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!

„Schaffen — schaffen — schaffen!
Und der Lohn? Ein Wasserhumpen,
Eine Kruste Brot, ein Rest von Stroh,
Dort das morsche Dach — und Lumpen!
Ein alter Tisch, ein zerbrochener Stuhl,
Sonst nichts auf Gottes Welt!
Eine Wand so bar — 's ist ein Trost sogar,
Wenn mein Schatten nur d'rauf fällt!

„Schaffen — schaffen — schaffen —
Vom Früh- zum Nachtag' aut!
Schaffen — schaffen — schaffen,
Wie zur Straf' gefangne Leut!
Band und Zwidel und Saum,
Saum und Zwidel und Band,
Bis vom ewigen Hüden mir schwindlig wird,
Bis das Hirn mir starrt und die Hand!

„Schaffen — schaffen — schaffen,
Bei Dezemberebel fahl!
Schaffen — schaffen — schaffen
In des Venzes sonnigem Strahl!
Wenn zwi'schen sich aus Dach
Die erste Schwalbe flammert,
Sich sonnt und Frühlingslied singt,
Daß das Herz mir zuckt und jammert.

„O, draußen nur zu sein,
Wo Biol' und Brimel sprießen —
Den Himmel über mir
Und das Gras zu meinen Füßen!
Zu jählen, nie vorhin,
Ach, eine Stunde nur,
Oh noch es hieß: Ein Mittagsmahl
Für ein Wandeln auf der Flur!

„Ach ja, nur eine Frist,
Wie kurz auch — nicht zur Freude!
Nein, auszuweinen mich einmal
So recht in meinem Weide!
Doch zurück, ihr meine Thränen,
Zurück, tief ins Gehirn!
Ihr könnt mir schaden! Rehet beim Näh'n
Mir Nadel nur und Zwirn!

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und rot,
In schlechten Haden saß ein Weib,
Nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Auf sah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armut flehentlich —
D. schwäng' es laut zu den Reichen sich! —
Sang sie dies „Lied vom Hemde“.

(Aus dem Englischen von Frd. Freiligrath.)

*) Auf Hoods Grabstein stand nur die Inschrift: „Er sang das Lied vom Hemd“ Eine gute Uebersetzung ist noch d' von E. Eckstein.

Ein Wohlthäter!

Von Richard Schreier.

„Räthner!“
„Donnerwetter, Herr Räthner, hören Sie denn nicht, Sie müssen doch reinweg schlafen. Zum drittenmale rufe ich Sie, und Sie geben keine Antwort. Was ist das für e'ne Wirtschaft in letzter Zeit mit Ihnen. Sie träumen mit offenen Augen den lieben langen Tag. Wie sieht's mit dem Auftrag, den ich Ihnen gestern früh erteilte?“

„Entschuldigen Sie tausendmal, Herr Rat, daß ich Ihrem Rufe nicht gleich Folge leistete. Ich war gerade bei dem Zusammen-

ziehen der Lukenstände, also bei Ausführung Ihres Befehls von gestern früh, und wollte soeben mit der Liste der säumigen Zahler in Ihrem Privatkomtoir erscheinen.“

„Das ist gar keine Entschuldigung. Die Arbeit konnte schon gestern mittag fertig sein. Sie haben ja so den ganzen geschlagenen Tag nichts zu thun. Im übrigen zeigen Sie mal her, was Sie gemacht haben. Höchst wahrscheinlich bloß wieder die Hälfte, wie gewöhnlich.“

Während dieser Worte rief er dem vor ihm Stehenden, der bereit bei den ersten Worten seines gestrengen Chefs zusammengetnickt war, das Verzeichnis der säumigen Schuldner aus der Hand.

Rästner wußte es, Widerspruch duldet sein Herr Chef nicht, auch wenn er gleich noch so im Unrecht war. Einen einzigen kühneren Versuch hatte er einmal gewagt, ihm zu widersprechen. Zu der Stelle hatte man ihn entlassen und mitteleidslos auf das Straßensplaster geworfen, ihn, den einarmigen Krüppel — und nur vieles Bitten und Flehen hatten endlich den Herrn Rat bewogen, ihn wieder in seine alte, nicht gerade gut dotierte Stellung einzurücken zu lassen.

„Rästner“, hatte er damals in barschem Tone zu ihm gesagt, „ich war bisher gut, zu gut mit Ihnen, das werden Sie wohl eingesehen haben, denn außer mir würde es niemand einfallen, einen Mann zu beschäftigen, der nicht das Salz in der Suppe verdient. Ich habe es nur Ihrer Familie zu Gefallen gethan, weil ich Mitleid mit ihrem Elend hatte. Mit meiner Nachsicht Ihnen gegenüber ist es vorbei. Ihnen fehlt bloß der gute Wille und die nötige Lust zum Arbeiten. Also geben Sie sich in Zukunft etwas mehr Mühe und strengen Sie sich ein wenig mehr an. Den junen Mann, der bis jetzt die wenige Arbeit mit Ihnen geteilt habe ich entlassen, weil ich nicht Lust habe, zu gleicher Zeit zwei Faulenzler zu bezahlen.“

Bei dem Worte „Faulenzler“ hatte es ihm damals in dem rechten Arm graut, aber er hatte sich bezwungen; es hätte ihm ja doch nichts gemiut. Ja, wenn er zwei Arme gehabt hätte; aber so, er — ein einarmiger Krüppel!

Und so war es geblieben bis auf den heutigen Tag. Rästner mußte die Arbeit, die vielleicht für drei Mann vollständig gereicht hätte, ganz allein thun. Was er am Tage bei angestrengtester Arbeit nicht fertig zu bringen vermochte, machte er in der Nacht. Er war es seiner zahlreichen Familie schuldig, auszubarren auf diesem verlorenen Posten, denn dieser brachte wenigstens noch so viel ein, um dem furchtbaren Gespenst des Hungers zu entgehen, das schon so oft in seinem Leben seine dürrn Krallen verlangend nach ihm ausgestreckt, von seiner Familie fernzuhalten.

Au die so viel in der Oeffentlichkeit gebriefene Wohlthätigkeit seines Chefs glaube er schon längst nicht mehr, er war eines Besseren darüber belehrt aber er mußte schweigen, er gab ihm ja Lohn und Brot, zwar bitteres Brot, aber doch Brot.

Alles dies zog mit Blitzeschnelle an seinem Geiste vorüber, während der „Herr Rat“ — anders durfte man ihn nicht mehr nennen, seitdem er diesen Titel anlässlich einiger wohlthätigen Sammlungen erhalten — mit finsterner Miene die Liste der Schuldner musterte.

„Wie selagt, Herr Rästner, bloß wieder die Hälfte haben Sie aus dem Hauptbuche herausgezogen. Genau wie ich mir's gedacht habe.“

Erschreckt fuhr Rästner aus seinem Hinbrüten empor.

„Ich könnte mich nicht besinnen, jemand vergessen zu haben,“ stammelte er endlich mit sichtlicher Mühe hervor.

„Daß Sie sich auf nichts besinnen können, das ist's eben. Nun ich werde Ihr Gedächtnis wie gewöhnlich etwas auffrischen! Da fällt mir z. B. der Name Sauer ein. Wo steht der auf der Liste? he! Sie brauchen mich nicht so verbucht anzusehen. . . ja wohl, Sauer, sogar Witwe Sauer, wenn es Ihnen angenehm ist, Herr Buchhalter. Nun reden Sie doch! Sie haben wohl auch die Sprache verloren? . . . Die Person meine ich, die hier händeringend und weinend vor mir, vor uns beiden stand und ein langes Vamento anstimmte von Gott weiß alles; deren warmer Befürworter Sie waren, ja Sie; der ich endlich, als mein gutes Herz mit meinem Verstand durchging, einige Hektoliter Kohlen verabreichen ließ — natürlich ohne einen Pfennig Geld; der Sie, schon wieder Sie, mein Herr Rästner, noch einen Hektoliter mehr a fladen ließen, natürlich nur aus Versehen — das kennen wir schon — und den Sie nachher aus Ihren Mitteln erlegten. Na, Sie können sich so etwas schon leisten. Sie haben's ja — aber ich, ich will wissen, wo der Name Sauer geblieben. Nun, heraus mit der Sprache!“

„Herr Rat, Sie werden sich doch erinnern, daß die Witwe Sauer erst vor einigen Tagen ein Wittgesuch an uns gerichtet hat, worin sie in rührenden Worten Sie ansieht, ihr noch vier Wochen Zeit zu gewähren, da sie das Unglück verfolgt und jetzt ihre Kinder krank darniederlegen. Das Geld für die Kohlen hat sie in die Apotheke tragen müssen und das, was sie verdient, langt jetzt knapp zu, um das Leben zu fristen.“

„Ach was, ich kenne meine Pappenheimer besser. Man kennt mein gutes Herz für die Armen, und so sucht man mich auf jede nur irgend mögliche Art und Weise zu beschwindeln. Das muß ein Ende nehmen, sonst gehe ich schließlich noch an meiner Wohlthätigkeit zu Grunde. . . Also verstehen Sie, Rästner, die Frau Sauer mahnen Sie nicht und antworten ihr auch nicht auf ihren

Bettelbrief, die werde ich direkt verklagen, und Sie sollen sehen, ein paar Stunden später, nachdem sie die Klage erhalten, haben wir unser Geld. Dieses Bettelpack will nur nicht bezahlen. Das war schon immer ein probats Mittel und wird auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlen. Rapiert!“

„Gewiß, Herr Rat!“

„Nun noch eins. Vorhin, als ich an unserem Kohlenlager vorbeifuhr, fiel mir auf, daß sich eine Menge verdächtiges Gesindel, zerlumpte Knaben und Mädchen dort herumtreibt, das neugierig und mit frechen Blicken mich anstarrte. Kohlenfäcke, halb befeuchtet, standen hier und da herum. Ich g'aube gar, das Gesindel bestiehlt mich am hellen Tage! Was hat dieses Bettelvolk dort zu suchen? Wissen Sie vielleicht etwas Näheres darüber?“

„O ja! Herr Rat, da kann ich Ihnen mit genauem Bescheide dienen. Das eine will ich vorausschicken, man bezieht Sie nicht im geringsten, auch ist es keineswegs Gesindel, im Gegenteil, es sind nur armer, aber ehrlicher Leute Kinder, die sich zu dem Zwecke am Kohlenlager aufhalten, um die Kohlen, die während der Fahrt vom Wagen herabfallen, zu sammeln, um sie nach Hause zu bringen und so sich und den Ihrigen auch das Angenehme einer warmen Stube zu verschaffen.“

„Ich verstehe Sie nicht so ganz, Herr Rästner, Sie sprechen doch wohl von Kohlen, die von meinen Wagen fallen. Nicht wahr?“

Rästner nickte bestätigend mit dem Kopfe.

„Aber sagen Sie mir bloß, wie ist es in aller Welt möglich, Kohlen vom Wagen zu verlieren? Säcke voll, wie ich mich selbst überzeugt habe. Wird bei mir so lieber ich geladen, daß die halbe Stadt, wenn Sie umsonst feuern will, nur hinter meinen Kohlenwagen her zu laufen braucht? Und dies alles unter Ihrer Aufsicht? Bitte, wollen Sie mir darauf antworten?“

„Herr Rat, Sie haben mich mißverstanden, wenn ich mich so ausbrüden darf. Es handelt sich hier nicht um eine Menge von Kohlen, sondern nur um ganz vereinzelte Stücke, oder besser gesagt, Stückchen, die unsehbar zu Staub zerma mit würden auf den belebten Straßen, wenn sie nicht von den fleißigen Händen der Kinder mit Eifer auflesen und abends im Triumph den darbedenden Eltern als kleine Beihilfe zur Linderung der Not in's Haus gebracht werden.“

„Genug davon, Herr Rästner, Sie können dies Volk so viel und so warm verteidigen, wie Sie wollen, Diebstahl ist und bleibt es, so und auch so. Von morgen früh ab fährt mir kein Wagen aus dem Hofe, von dem auch nur eine einzige Kohle herabfällt. Ihre Stellung hängt davon ab, Sie mache ich verantwortlich, nicht die Arbeiter, die da Kohlen laden. Verstanden! Vor allen Dingen schaff'n Sie mir die widrige Brut vom Halse, die von früh bis abends die Kohlenstuppen und unser Haus umlagert.“

„Ich werde Ihren Wunsch zu erfüllen suchen, Herr Rat.“

Der „Herr Rat“ wandte sich zum Gehen.

„Bitte, noch einen Augenblick, Herr Rat. Es ist noch ein Schreiben von der Armenbehörde eingegangen mit der Anfrage, ob Sie — ob der Herr Rat wieder wie das vorige Jahr der Stadt Kohlenzettel zum unentgeltlichen Kohlenholen für Arme zum Geschenk machen wollen.“

„Wie Sie da nur noch fragen können, Rästner! So was versteht sich von selbst. Schreiben Sie die dreifache Zahl wie im Vorjahre, man soll sich in mir nicht getäuscht haben, das bin ich meinem Rufe schuldig. Im übrigen passen Sie genau auf, daß zum Verachten die schlechte Kohle genommen wird und keine Kohle über's Maß hinaus aus dem Hause kommt. Und sollte gerade etwas im Hofe oder Schuppen zu ihm sein, wenn so ein Armenensammler kommt, — und Sie wissen ja, zu thun giebt es in einer großen Kohlenhandlung immer — so spannen Sie ihn ein und lassen ihn mehrere Stunden arbeiten. Aber machen Sie es nicht so öffentlich, Sie wissen ja, wie Sie's zu nehmen haben. Sie lassen die Leute warten, haben augenblicklich keine Zeit, und sorgen dafür, daß ihnen so durch Zufall ein Besen, eine Schaufel, ein Beil oder so irgend etwas in die Hände geliefert wird. Haben sie nach Ihrer Meinung lange genug mit diesen Instrumenten hantiert, so geben Sie ihnen die Kohlen. Aber, wie gesagt, machen Sie es heimlich, daß niemand etwas merkt, sonst kommen zum Schluß noch solche Narren, und deren giebt es leider heututage genug, welche behaupten, ich mache mit meiner Wohlthätigkeit noch ein glänzendes Geschäft. Und das dem nicht so ist, wissen Sie am besten. Nicht wahr, Herr Rästner?“

„Ja!“ versetzte dieser seufzend und verabschiedete sich mit einem „Guten Morgen, Herr Rat!“ von seinem „Wohlthäter“. —

Streifzüge durch die Kulturgeschichte in Briefen.

XV.

Liebe Rätbe!

Der Begriff des Eigentums ist weder der Menschheit angeboren, noch findet sich diese Einrichtung überall und zu allen Zeiten. Das mag empfindsamen Menschen recht peinlich sein, zumal dadurch die Lehre von der „göttlichen Weltordnung“ einen weiteren Haken sich erhält, aber wahr ist es trotzdem. Den Urmenschen widersprecht sogar die Ansammlung von Eigentum, und ehe sich das Eigentum als dauernde Einrichtung festsetzte, hat es andere Hindernisse überwinden und einen harten Kampf mit sehr mächtigen Einflüssen bestehen müssen. Alle Völker, welche einen andern Erwerb als den von Nahrungsmitteln nicht kennen, legen überhaupt keinen Wert auf den Besitz. Sie respektieren natürlich auch nicht das Besitzrecht anderer; sie stehlen und rauben so viel sie brauchen. Werden sie dabei erwischt, so ärgern sie sich, aber nicht aus Schamgefühl, sondern nur über das Mißlingen. Die uns angelebte Meinung, jeder Mensch habe ein Gewissen mit auf dem Lebensweg erhalten, welches ihm sagt „was gut und was böse ist“ hält eben von den Thatsachen nicht stand. Das sogenannte Gewissen ist nichts uns Angeborenes, sondern erst etwas Anerkennenes. Damit soll seine Funktion nicht in ihrer Bedeutung herabgedrückt, es soll nur einem weitverbreiteten Irrtum entgegengetreten werden.

Also nicht zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat es ein persönliches Eigentum gegeben. Noch heute betrachtet das Volk den Holzdieb, den Fischdieb, den Wilddieb nicht eigentlich als Dieb, weil noch heute nicht das Bewußtsein ins Volk gedrungen ist, daß ein dauerndes persönliches Eigentum am Wald, am Feld, am Wasser und seinen Bewohnern erlaubt sein soll.

Das ganze frühe Mittelalter wird erfüllt von dem leider erfolglosen Kampfe des Volkes gegen den Uebergang des der Allgemeinheit gebührenden Bodens in das persönliche Eigentum der Herren oder der Kirche. Der Verweigerungskampf hat mit einer vollen Urteilsdrückung des Volkswortes geendet. Es ist erst reichlich ein Duzend Jahre her, daß in Breußen der letzte Ring in der Kette geschmiedet wurde. Bis in die 80er Jahre waren wenigstens die Bile und Weren, die im Walde wuchsen, noch nicht zu dem „Eigentum“ des Waldbesizers geschlagen worden. Auch dieses Rechtstück haben die Eigentumsjuristen fertig gemacht. Der Beerenleser und Pilzsucher bedarf der Erlaubnis des Waldbesizers.

Wenn einst die Periode des Privateigentums wird überwunden sein und wenn es dann möglic sein wird, in aller Objektivität die Vorteile gegenüber den Nachteilen abzuwägen, die mit der Einführung des Privateigentums bei der Kulturentwicklung verbunden gewesen sind, dann wird sich auch herausstellen, daß die Nachteile schwerwiegender und zahlreicher waren als die Vorteile.

Du siehst, liebe Rätbe, selbst der aller sicherste Pfeiler unseres Staatswesens, das Eigentum, ist nichts weiter als eine vorübergehende Phase in der Kulturentwicklung.

Dane

Adele.

Erklärung

bekannter fremdsprachlicher Ausdrücke und Redewendungen.

Zusammengestellt und erläutert von Ad. Th.

Habeat sibi. Meinertwegen. Oder: Rimm hin, ich habe nichts dagegen.

Hannibal ad portas. Hannibal ist an den Thoren. Der karthagische Feldherr Hannibal hatte Rom belagert und zu klünnen gedroht. Das Hannibal ad portas blieb aber auch für spätere Zeiten ein Schreckensruf. Es wird unverbürgt erzählt, daß die Römerinnen ihre unartigen Kinder durch den Ruf Hannibal ad portas etwa ebenso zur Ruhe zu bringen suchten, wie unsere Frauen es durch den Hinweis auf den Bopyang thun. Droht dem Staate Gefahr, so wird das Wort auch heute noch gelegentlich angewendet.

Haruspej ridens haruspiceum. Ein Haruspex muß lachen, wenn er einen Haruspex sieht. Der Haruspex war ein römischer Priester, welcher vorgab, er könne aus den Eingeweiden der Vögel und anderer Tiere die Zukunft herauslesen. Das war natürlich blauer Schwindel und jeder Haruspex wußte das. Wenn trotzdem der Haruspex mit erkünstelter Würde dem vertrauenden Volke die „Offenbarungen“ verkündete, welche die Götter ihm angeblich aus den Eingeweiden hatten herauslesen lassen, so war das ein plumper Betrug. Und weil jeder Haruspex wußte, daß das Volk durch den Glauben an der Nase herumgeführt wurde, so hat Kato ganz Recht, wenn er sagt, ein Haruspex müsse lachen, wenn er einen seiner Kollegen sieht. — Statt Haruspex sagt man gewöhnlich Augur. Die Auren waren gewisse Sorten römischer Priester, welche vorgaben, aus dem Vogelflug die

Zukunft offenbaren zu können. Sie ließen sich gut bezahlen für ihre Kunst. — Die Römer gehören der Vergangenheit an; Auguren giebt es noch genug.

Hic Rhodus, hic salta. Hier ist Rhodus, hier springe. Aesop erzählt, ein Brabler habe sich mit den gemaltigen Springen cerümt, die er auf der Insel Rhodus bei den Wettspielen gemacht habe. Er könne Reugen beibringen, die er mit angesehen hätten. Einer der Umstehenden erwiderte dem Brabler: „Wenn das wahr ist, so bedarfst Du keiner Zeugen, dann kannst Du hier ebenfogut springen wie auf Rhodus. Hier ist Rhodus hier springe.“ Der Brabler war damit dem Gelächter preisgegeben. — Wenn die bürgerlichen Parteien mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit prahlen, bekämpfen aber jeden Antrag, der auf Erweiterung oder Sicherung der Arbeiterrechte zielt, so kann man ihnen zurufen: Hic Rhodus, hic salta! d. h. Seid Ihr wirklich arbeiterfreundlich, so beweist das jetzt.

Aus den Werken unserer Denker und Dichter.

Gesammelt von Ad. Th.

Zitate aus Heinrich Heines Werken.

Es will mich bedünken, als habe man die Jesuiten nicht selten ein bißchen jesuitisch behandelt, und als seien die Verleumdungen, die sie sich zu schulden kommen ließen, ihnen manchmal mit zu großen Sünden zurückbezahlt worden.

Jedes Volk hat seinen Rationalfehler, und wir Deutschen haben den unseren, nämlich jene berühmte Langsamkeit; wir wissen es sehr gut, wir haben Blei in den Stiefeln, sogar in den Pantoffeln.

Unsere zweite große Strafstheorie ist die der Abschreckung. Diese ist weder religiös noch philosophisch, sie ist rein absurd. Hier wird einem Menschen, der ein Verbrechen beging, kein angethan, damit ein dritter abgeschreckt werde, ein ähnliches Verbrechen zu begehen. Es ist das höchste Unrecht, daß jemand leiden soll zum Heile eines andern, und die Theorie mahnte mich immer an die armen souffre-douleurs, die ehemals mit kleinen Bräusen erzogen und jedesmal durchgeprügelt wurden, wenn ihr erlauchter Kamerad irgend einen Fehler begangen.

Die dritte große Strafstheorie ist die wobei die moralische Verbesserung des Verbrechers in Betracht kommt. Die wahre Heimat dieser Theorie ist China, wobei alle Autorität von der väterlichen Gewalt abgeleitet wird. Jeder Verbrecher ist dort ein ungezogener Kind, das der Vater zu bessern sucht, und zwar durch den Bambus. Diese patriarchalische, gemüthliche Ansicht hat in neuerer Zeit ganz besonders in Breußen ihre Verehrer gefunden, die sie auch in die Gesetzgebung einzuführen suchten. Bei solcher chinesischen Bambustheorie drängt sich uns zunächst das Bedenken auf, daß alle Verbesserung nichts helfen dürfte, wenn nicht vorher die Verbesserer gebessert würden. In China scheint das Staatsorgan bei dergleichen Einrede dunkel zu fühlen, und wenn im Reiche der Mitte irgend ein ungeheures Verbrechen begangen wird, legt sich der Kaiser, der Himmelssohn, selber eine harte Buße auf, während daß er selber durch irgend eine Sünde ein solches Unbesunglichs verschuldet haben müßte. Wir würden es mit großem Vergnügen sehen, wenn unser heimischer Bismarck auf solche fromme Irrtümer gärie und sich zum Heil des Staats weidlich fasten wölte. In China gehört es zur Konsequenz der patriarchalischen Ansicht, daß es neben den Bestrafungen auch gesetzliche Belohnungen giebt, daß man für gute Handlungen irgend einen Ehrenknopf mit oder ohne Schleife bekommt, wie man für schlechte Handlungen die gehörige Tacht Schläge empfängt, so daß um mich philosophisch auszudrücken, der Bambus die Belohnung des Vaters und der Orben die Strafe der Tugend ist.

Wir haben noch eine vierte große Strafstheorie, die wir kaum noch eine solche nennen können, da der Begriff „Strafe“ hier ganz verschwindet. Man nennt sie die Präventionstheorie, weil hier die Verhütung der Verbrechen das leitende Prinzip ist. Die eifrigsten Vertreter dieser Ansicht sind zunächst die Radikalen aller sozialistischen Schulen. Als der Entschiedenste muß hier der Engländer Owen genannt werden, der kein Recht der Bestrafung anerkennt, so lange die Ursache der Verbrechen, die sozialen Uebel, nicht fortgeräumt worden. So denken auch die Kommunisten, die materialistischen ebensowohl wie die spiritualistischen, welche letzteren ihre Abneigung gegen das herkömmliche Kriminalrecht das sie das alttestamentliche Rachegefeß nennen, durch evangelische Texte beschönigen.

Vermischtes.

* Die Zwangsaufführung. Ueber die Art, wie eine Theaterdirektion sich mit einem gerichtlichen Urteil abzufinden denkt, das ihr die Aufführung eines Stückes vorschreibt, plaudert

der Chroniqueur des Wiener Fremdenblatts: Die beiden Verfasser des Schauspiel's „Tote Götter“, die Herren Dr. Otto Stöckel und Robert Schen, haben kürzlich einen Prozeß gegen das Carl-Theater gewonnen, das sich angeichts der von der Zensur gemachten Striche der Aufführung dieses bereits angenommenen Stückes entbunden glaubte. Das Gericht entschied im gegenteiligen Sinne und erkannte dahin, das Carl-Theater müsse die „toten Götter“ trotz der Zensurstriche zum vertragmäßigen Termin auführen. Der gegenwärtige Stellvertretende Leiter des Carl-Theaters ist jedoch nicht der Mann, der sich von zwei Autoren mit einem gerichtlichen Urteil „kugeln“ läßt, ohne mit einer kleinen Notice zu antworten. Und so will man denn im Carl-Theater nach berühmtem Muster das gerichtliche Urteil ein bißchen ad absurdum führen, indem man die gerichtlich befohlene Zwangsaufführung ganz so durchführt, wie etwa eine Exekution. Während sonst Zensurstriche im Dialog im Einvernehmen mit den Autoren „ausgeübt“ oder verkleinert werden, soll das Stück diesmal dem gerichtlichen Urteile gemäß ganz einfach mit Hinzueglässung der beanstandeten Sätze oder auch Worte aufgeführt werden. Der Kopf des Theaterzettels wird also folgendermaßen lauten:

K. k. priv. Carl-Theater.
 Direktion: Franz Jauner.
Zent Urteil
 des
 I. k. städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Leopold-
 stadt vom 10. März 1899, Z. 17.103.
 heute
 zum erstenmale:
Tote Götter.
 Schauspiel von Otto Stöckel und Robert Schen.

Die Schauspieler werden selbstverständlich nur die behördlich gestatteten Sätze sprechen. Kommt eine verbotene Stelle, so wird der Sprecher auf der Bühne in-erhalten; durch einen sinnreichen, vom Schnürboden herab wirkenden Apparat wird dann dem Publikum angedeutet werden, daß sich die Autoren hier etwas Verbotenes — gedacht haben. Es wird nämlich aus der Höhe der Bühne eine Tafel herabgelassen werden, auf der mit großen Lettern das Wort:

!Censur-Strich!

zu lesen ist. Der Held des Stückes wird also ungefähr cursufen: „Ja wohl! Unser heutiger moderner Staat, ja unsere ganze Gesellschaft ist ein — („Censur-Strich!“ von oben)! Wir Menschen müssen trachten, uns zu — („Censur-Strich!“ von oben) usw.

Und derselbe Held wird seiner Geliebten voll Zorn zurufen: „Du hast mich betrogen. Du bist eine — („Censur-Strich!“ von oben), während sie ihm antwortet: „Du läßt ich rufe Dir voll Verachtung zu: („Censur-Strich“ von oben).

Wie man sieht, kann die gerichtliche Zwangsaufführung sehr lustig werden. Hoffen wir aber, daß die beiden Parteien den Streit aufgeben. Sonst könnten sie sich am Ende in der Spitze des Wortworts noch zurufen: („Censur-Strich“ von oben)!

* Ein interessantes Geschichtchen vom hochbetagten Fürsten von Gottesgnaden wird der Tägl. Rundschau aus München berichtet: Ein hiesiger Altbauer, Joseph Ehteler, erhielt vor einigen Monaten vom Fürsten Heinrich XXII. Rußl. A. für eine Arbeit der Professorenmittel. Zu dessen Führung in Bayern ist für den bairischen Unterthan natürlich die Genehmigung des Staatsoberhauptes erforderlich. Diese Genehmigung wurde jedoch Ehteler verweigert und der Vorstand der Botzeitredaktion München erhielt von dem einschlägigen Ministerium den Auftrag, dies Herrn Ehteler zu eröffnen. Letzterer war selbstverständlich nicht wenig erstaunt und machte seinem Unmut in Worten Luft, worauf der Botzeitdirektor, wohl um ihn zu trösten, unvorsichtigerweise durchblicken ließ, daß die Spitze der Verweigerung der Genehmigung sich nicht gegen Ehteler richte, sondern gegen die Regierung des verstorbenen Bundesstaates. Eine Angabe von Gründen, die zur Nichtgenehmigung der Titelführung dienen, erfolgte nicht. Herr Ehteler, im höchsten Grade aufgebracht, fuhr nach der Residenz des Fürsten Heinrich XXII., verständigete diesen und erwarb, um den Professortitel führen zu können, das russische Fürstentum. Von einer Klärung seitens Rußl. A. an Bayern hat man bis jetzt nichts gehört. Aber interessant, ja sogar hochinteressant ist die Geschichte doch, daß wird der eingelegteste Monarchist nicht in Abrede stellen können; daß man sich im Staate Preußen über das Vorkommnis freut, ist klar.

* Zwei Urteile. Am 17. März v. J. stürzte im Gasthause „Zum Weiß“ in Landau (Pfalz) die Decke eines um Abriß bestimmten Stalles ein, wobei vier Personen ihren Tod fanden und drei schwer verletzt wurden. Diesen Unglücksfall verurteilt zu haben, ist der 53 Jahre alte Baumeister Wilhelm Schmitt beschuldigt. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er bei dem Abbruch alle Bauregeln aus den Augen ließ und außerdem duldbete, daß auf der Stalldecke etwa 80 Zentner Schutt liegen blieben,

wodurch eine zu starke Belastung der Decke und ihr Einsturz verursacht wurde. Durch die Zugenaufragungen wurde festgestellt, daß die Stallmauer, aus der eine Krippe herausgenommen werden sollte, von solch schlechter Beschaffenheit war, daß der Einsturz erfolgt wäre, wenn auch kein Schutt dort gelagert hätte. Da Gericht sprach den Angeklagten deshalb von Strafe und Kosten frei. — Der Zimmermann Johann R. aus Heddingen hatte sich im Bureau des Amtssekretärs zu Heddingen bei seiner Abmeldung ungebührlich benommen. Der deshalb an ihn ergangenen Aufforderung, das Rathaus zu verlassen, war er nicht nachgekommen, so daß er schließlich durch zwei Schutzleute verhaftet werden mußte. Hierbei leistete er heftigen Widerstand, doch es half ihm nichts, er mußte sich schließlich mit einer Arrestzelle vertraut machen. Dort tobte er weiter und zerstückte alle Sachen, die nur zu beschädigen waren. Wegen aller dieser Strathaten erkannte das Weinburger Schöffengericht auf vier Monate Gefängnis.

* Von einem neuen Riesenprojekt macht die ausgezeichnete naturwissenschaftliche Zeitschrift Der Prometheus Mitteilung. Danach tragen sich die Vereinigten Staaten zur Verbesserung des Klimas Nordamerikas und zur Gewinnung von Hunderttausenden von Quadratmeilen bereiften Bodens mit der Absicht, den Golfstrom von seiner jetzigen Bahn abzulenken, und zwar mittels Durchstechung der Halbinsel Labrador und Abfangung des jetzt nach Nordosten gehenden Stromes. — Allerdings würde dadurch das Klima Europas sehr unünstig beeinflusst werden, das jetzt seine Milde hauptsächlich nur dem Einflusse des warmen Golfstroms verdankt, der den Westen Europas bespült. Für Deutschland würde die Ausführung des amerikanischen Riesenprojekts zum Beispiel die Folge haben, daß der Weinbau dort in Zukunft unmöglich wäre, auch Getreide nur noch im Süden erfolgreich angebaut werden könnte u. s. w., so daß es an diplomatischer, vielleicht auch anderer Gegenwehr gegen den Plan nicht fehlen würde. Der Artikel des Prometheus, einer von dem Geh. Regierungsrat und Professor am Polytechnikum in Charlottenburg Dr. Witte vorzüglich redigierten Zeitschrift, ist sehr witzig geschrieben. Und unter dem Datum des — ersten April bekennt die Redaktion ihre Freude darüber — (das neue Heft des Prometheus ist allerdings erst kürzlich erschienen) —, daß es ihr vergönnt sei, zuerst von dem Projekte Mitteilung machen zu können. — Von den vielen Aprilscherzen, in denen sich manche Zeitungen gefallen, hat sich das „Riesenprojekt“ des Prometheus wegen seiner Originalität vorteilhaft ab. Man kann von diesem hübschen Aprilwitz mit wirklichem Behagen Notiz nehmen.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 29. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: De Rucht; ausvorlage. — Beethoven über die Werttheorie und die Klassen. Von R. Rautsch. — Beiträge zur Geschichte des Koalitionsstreiks in Deutschland. Von Max Schindler. — Was lesen die Wiener Arbeiter? — Feuiletton: Vater Avastie. Von Guy de Maupassant. Deutsch von Wilhelm Thal. (Schluß)

Zur Beachtung

für alle, welche an die Redaktion schreiben!

1. Wenn Du etwas einer Zeitung mitteilen willst, thue dies rasch und schicke es sofort ein; denn was neu ist, wenn Du es denkst, ist vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr neu.
2. Sei kurz; Du sparst damit die Zeit des Redakteurs und Deine eigene. Dein Prinzip sei: Thatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar; schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Biffern; setze mehr Punkte als Komma; lasse einen Raum zwischen den Zeilen und am Rand.
4. Schreib nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten ein Beitrag heute keine Aufnahme mehr finden kann und für morgen zurückgelegt werden muß oder auch ganz in den Papierkorb wandert.
7. Gib der Redaktion in sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wihl. Swienty in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.